

# Leift in Leiftverritten.

Der interessanteste Fall ist unzweifelhaft jener eines jungen Wiener Bankbeamten, der schon vor dem Kriege eine große Liebhaberei zur Musik besaß, ihr aber nicht genügend obliegen konnte, weil sein Beruf ihn in Anspruch nahm. Jetzt, da er nach seinem Unglücksfall die ersten Stadien der Erschütterung bereits überwunden hat, gibt er sich mit einer anerkennenswerten Energie und voll berechtigter Hoffnung auf eine bedeutende Zukunft fast völlig der Musik hin. Er ist äußerst begabt, einer seiner Lehrer meint sogar, er wäre genial veranlagt und würde die Welt in Staunen setzen. Aber schon jetzt ist er in Staunen durch den Mut und die Selbstbeherrschung, mit der er sich nach ersten Anfängen der Verzweiflung in seine Lage gefaßt und nun einer neuen Gestaltung seines Daseins entgegenarbeitet. Während und herzerhebend ist in solchen Fällen der Eifer und die Liebe der Angehörigen, besonders der Frauen, die in den schweren Tagen mit Güte und Aufopferung alles beitragen, um die seelischen Schmerzen zu lindern, die doch zumeist auf einer falschen Anschauung beruhen, die der Leidende sich von der ihm bevorstehenden Zukunft macht. Es gibt Blinde, die sich in ihrem Zustand durchaus glücklich fühlen. Ja manche, die von ihrem Beruf und von den Freuden ihres Familienlebens ganz ausgefüllt sind, sagten mir, sie fühlten sich unendlich glücklicher als viele Sehende. Einzelne kommen in ihrer bürgerlichen Tätigkeit sehr schön vorwärts. Leute, die nichts als das Bürstenbinden und Korbflechten erlernt haben und daneben einige kaufmännische Veranlagung besitzen, gründen sich eigene Geschäfte, haben ihre Angestellten und betreiben ihren Beruf in größerem Stil. Ein Chemiker in Deutschland, der bei einer Explosion im Laboratorium nicht nur die Augen, sondern auch beide Hände verlor, und damals den Tod vorgezogen hätte, entfaltete nachher lange Jahre hindurch eine segensreiche Tätigkeit zugunsten seiner Leidensgenossen. Er selbst wurde zum Präsidenten eines großen deutschen Blindenvereins erwählt, dem er wichtige Dienste leistete. Vor allem war ihm das Glück zuteil, eine Frau zur Seite zu haben, deren Anstrengung dahin ging, ihm sein Unglück vergessen zu machen. In Brünn lebt ein blinder Klavierflügel, der als Blinder noch geheiratet hat, und der sich und seine Familie sehr gut ernährt und ein angenehmes Heim besitzt. Daß einzelne intelligente Blindgeborene von hoher Begabung sich zu ausgezeichneten Lehrern für andere Blinde entwickeln und dadurch ihren

Leidensgenossen unschätzbare Dienste leisten, auch solche Fälle kommen vor. Der Beruf, in denen Blinde ausgebildet werden können, gibt es vorläufig nicht viele. Da ist noch außer der Schreibmaschine für Frauen die Strickmaschine. Ein neues Fach scheint die Massage zu werden; die Patienten müßten nur mehr Vertrauen haben, als dies jetzt der Fall ist. Auch hindert nichts einen erblindeten Advokaten, seine Tätigkeit innerhalb gewisser Grenzen fortzuführen, wen ihn die Behörden nur unterstützen wollten. Es gibt blinde Tischler und Klavierarbeiter, wenn auch nur in geringer Zahl. Jedenfalls dürfte es notwendig werden, noch einige Berufe dem Lebenserwerb der Blinden dienstbar zu machen.

Man rechnet, daß wir ungefähr zweitausend durch den Krieg Erblindete für ein neues Dasein vorzubereiten haben. Das scheint auf den ersten Eindruck ungeheuer viel, da uns jedes Einzelschicksal mächtig ergreift und wir somit zweitausend Einzelschicksalen gegenüber stehen. Halten wir aber die Abrechnung nicht mit unserem Mitgefühl, sondern mit dem Massenschicksal, das der Menschenherde auf Erden beschieden ist, so sieht diese Zahl fast weniger niederdrückend aus. In Staaten von der Größe Oesterreich-Ungarns oder Frankreichs gibt es ungefähr 25.000 bis 30.000 Blinde. Der Krieg verursacht also eine vorübergehende Vermehrung dieser Zahl „nur“ um sieben oder acht vom Hundert. Das Schicksal hat dafür gesorgt, daß auch ohne Krieg die Zahl der von diesem Unglück Betroffenen sehr bedeutend ist. Vielleicht wird aber der Krieg das eine Tröstliche zur Folge haben, daß für die Blinden in noch größerem Maßstab gesorgt wird als bisher, daß noch bedeutendere pädagogische und ärztliche Anstrengungen gemacht werden, ihnen zu helfen und ihre Zahl zu vermindern.

Zum Schluß müssen wir noch einer lieben Helferin gedenken, vielleicht der bedeutendsten, der Frau. Die Blinden finden zumeist Frauen von rührender Anhänglichkeit, mit denen sie ein glückliches Familienleben führen, und haben da Gelegenheit, sich der Erfolge ihrer Söhne und Töchter zu freuen. Den Vater beglückt es immer, daß die Kinder vollkommener sind als er. Er nimmt wahr, wie in seinen Sprossen sein tabiertes Wirken ohne Beschränkung fortgesetzt und zum Siege über die feindliche Finsternis geführt ist. In ihnen findet er den Lohn für seinen heroischen Widerstand und seine Seelenstärke.